

Bei- fang

des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Sonnabend den 15. Januar.

I n l a n d.

Berlin den 12. Januar. Se. Majestät der König haben dem Polizei-Wachmeister Curtius zu Langenberg, im Regierungs-Bezirk Düsseldorf, dem Pförtner Hochstädter des Gefangenen-Hauses in Achen und dem Tagelöhner Heinrich Eilert aus der Westen-Feldmark der Stadt Hamm, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht.

Se. Königl. Majestät haben den bisherigen Kammergerichts-Assessor Ludolff, zum Rath bei dem Ober-Landes-Gericht zu Stettin Allerhöchstdigst zu ernennen geruht.

A u s l a n d.

Königreich Polen.

Warschau den 6. Januar. Sehr viele früher verabschiedete Offiziere kehren in den Dienst zurück und werden, dem Tagesbefehle des Diktators zufolge, placirt.

Dem Divisions-General Eduard Joltowski ist die Inspektion über die 3ten und 4ten neu sich formirenden Bataillone anvertraut.

Der Divisions-General Franz Zymirski übernimmt die Anführung der 2ten Infant.-Division.

Der Direktor der Waffenniederlage, Oberst Graf Egn. Leduchowski, ist zum Artillerie-Kommandanten in Prag, und der Kommandant der Applikations-Schule zum Kommandanten der Platz-Artillerie in Warschau ernannt, doch beide bleiben in ihren bisherigen Verpflichtungen.

Es heißt, daß jedem Soldaten, welcher sich in Schlachten auszeichnet, nach beendigtem Kriege ein Stück, jezt dem Staate gehöriges Land als Eigenthum erteilt werden soll.

Den 5. Januar hat man in Warschau ein Schauspiel, welches an den Spanischen Krieg erinnert, gesehen. Vor die Wohnung des Diktators kam ein Bernhardiner (Mönch) in seiner Kutte zu Pferde. Eine Kapuze, an welcher eine National-Kolarde geheftet war, bedeckte seinen Kopf, an der Seite trug er einen Säbel und hielt eine Lanze in seiner Rechten.

Keines von den Warschauer Blättern vom 4. Januar enthält Nachrichten über den Stand und die Bewegungen der beiderseitigen Armeen.

Nach der Gazeta Polska vom 11. Januar soll das Oesterreichische Observationskorps an der Polnischen Grenze 40,000 Mann stark seyn.

F r a n k r e i c h.

Paris den 2. Januar. General Lafayette hat gestern ein Schreiben an die hiesige National-Garde gerichtet, worin er unter andern am Schlusse sagt: „Wdge unser Wahlpruch vom Juli sich immer mehr verwirklichen! Dies ist der Wunsch Frankreichs; denn es ist eben so falsch, der Hauptstadt zu sagen, die Departements seien kalt gegen die Freiheit, als den Departements, Paris wolle keine öffentliche Ordnung. Alsdann wird die Wirklichkeit der Dinge keines Namens-Passes bedürfen. Empfangt Alle, meine werthen Kameraden, Chefs, Offiziere, Unter-Offiziere und National-Gardisten, den Schmerz, die zärtlichen Aeußerungen und Wünsche eines liebenden, dankbaren und hingebenden Herzens, das Eins mit Euch bleibt, und das nur der Tod von Euch trennen kann.“

Die Quotidienne macht die Bemerkung, daß Hr. Dbillon-Barrot politisch todt sei, seitdem er nach dem Austritte seiner Freunde die Präfektur behalten habe.

Das Journal l'Ami de la Religion meldet aus Rom: „Zwei junge Draufgänger, ein Sohn von Jerome und ein Sohn von Louis Buonaparte hatten es sich in den Kopf gesetzt, Pius VIII. in der Regierung zu folgen. Sie hatten einige Duzend Franzosen und Neapolitaner um sich versammelt, mit denen sie das Konklave schließen und sich der Engelsburg bemächtigen zu können glaubten. Die Römische Polizei hat sie aber aus diesem schönen Traume gerissen und unter guter Bedeckung über die Gränze des Päpstlichen Gebiets geschickt.“

Unsere Carlistischen Blätter haben förmlich angezeigt, daß die Herzogin von Berri von Karl X. zur Regentin des Königreichs während der Minderjährigkeit des legitimen Königs Heinrich V. ernannt und ihr ein Regierungs-Conseil (in Edinburg) zur Seite gesetzt worden sei.

Die Quotidienne sagt, der Carlist, von dessen aufgefundenen Briefe die Hh. Kaffitte und Persil in der Deputirtenkammer so viel Wesens gemacht, dieser schreckliche Guise oder Catilina, sei, wie am Ende herauskomme, ein valet de chambre.

Dem Semaphore zufolge hat General Clausel durch einen Adjutanten des Kriegsministers den Befehl erhalten, mit der ganzen Armee, bis auf 4 bis 5000 Mann, schleunigst von Algier nach Frankreich zurückzukehren. Die zurückbleibenden Truppen wurden in Algier concentrirt und die Besatzung von Dran und Medeah eingeschlossen werden.

In Bezug auf die durch K. Ordonnanz verordnete Auflösung des Artilleriekorps der National-Garde bemerkt die Tribune, man wisse zwar sehr gut, daß dieses Korps schon lange der Regierung Argwohn eingeößt und seine Auflösung eine natürliche Folge der Dimission des Hrn. Lafayette gewesen; es entspreche hierbei aber eine ganz andere schwierige Frage, nämlich die, ob der König ein Recht habe, irgend ein Korps der Nationalgarde aufzulösen? Ohne Zweifel ist der betreffende Artikel an die Kammer gelangt; aber das Gesetz ist noch nicht angenommen, es ist nur erst Entwurf, und bis zu seiner bestimmten Annahme hätte man wohl anständiger Weise warten sollen, bevor man eine Gewalt ausübte, die außerordentlich scheinen könnte.

Frankreich, sagt der Corsaire, gewissermaßen zum Reigenführer der Revolutionen geworden, ist noch nicht im Reinen mit seiner eigenen. Zwei, drei, vier Ministerialveränderungen; 56 panische Schrecken, und 340 parlamentarische Reden; dieß sind bis heute die Früchte der Julitage.

Niederlande.

Aus dem Haag den 6. Januar. Das Journal de la Haye enthält unter der Ueberschrift: „Unsere Lage“ Folgendes: „Die Feindseligkeiten

haben wieder begonnen, dies ist ohne Zweifel ein Glück. Für die Belgier ist jetzt nichts mehr zu hoffen, als etwa die Zugeständnisse, zu denen uns die Kriegs-Ereignisse zwingen möchten. Die Diplomatie wird nichts von uns verlangen, das ist die Hauptsache. Die Londoner Konferenz und der Französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten mögen immerhin die Frage wegen der Schifffahrt auf der Schelde leichtsin durchschneiden, die Schelde ist darum nicht freier geworden, denn wir wollen uns von Niemand Gesetze vorschreiben lassen. Holland hat sich so gezeigt, wie es mußte, und man fängt endlich an, seiner Regierung Energie des Charakters zuzutrauen.“

Bei unsern Truppen in Tilburg herrschte gestern eine starke Bewegung; man vermuthete, daß ein Theil derselben sich nach der Seite von Mastricht begeben werde. Durch einen in der heutigen Nacht hier eingetroffenen Courier hat man die Nachricht erhalten, daß jene Festung jetzt von allen Seiten eingeschlossen ist.

Gent den 4. Januar. Es ist hier jetzt eine an den Kongreß gerichtete Witschrift in Umlauf, in der zunächst die fürchterliche Lage geschildert wird, worin sich die Einwohner von Gent seit dem 25. Aug. in Folge der seitdem eingetretenen Stockung ihres Handels und ihrer Fabriken befänden; sodann wird als das einzige Mittel, dem gegenwärtigen Unglück abzuhelpen und noch größerem vorzubeugen, dem Kongresse die Zurücknahme seines Beschlusses vom 24. November 1830, wodurch die Mitglieder der Familie Dranien-Nassau von aller Gewalt über Belgien für immer ausgeschlossen worden, auf das dringendste empfohlen. Bereits ist diese Witschrift von den achtbarsten hiesigen Einwohnern, von den vornehmsten Kaufleuten, Rhedern, Fabrikherren und Hüttenwerks-Besitzern, die nicht allein ihr eigenes, sondern auch das Interesse der ganzen Bevölkerung repräsentiren, unterzeichnet.

Brüssel den 6. Januar. Hr. Pieson trug in der gestrigen Kongreß-Sitzung auf folgenden Beschlus an: „In Betracht, daß das Londoner Protokoll vom 20. Dec., das anfänglich so angekündigt wurde, als enthielte es die förmliche Anerkennung des neuen Belgischen Staates, im Gegentheile nichts weiter als Mystification enthält, bezieht der National-Kongreß der provisorischen Regierung von Belgien, die Gesandten von London sofort zurückzuberufen und die Feindseligkeiten gegen Holland wieder beginnen zu lassen; er erklärt, daß der Sieg und das Loos der Waffen allein die Liquidations-Frage der beiden Länder entscheiden sollen, und damit die Holländer sich nicht durch Unwissenheit schüzen, soll das gegenwärtige Dekret den feindlichen Vorposten durch Parlamente oder Waffen-Herolde angekündigt werden.“ Dieser Antrag, den Hr. Pieson in einer Rede entwickelte,

sand Unterstützung und wurde den Sectionen zur Untersuchung überwiesen.

Es heißt, daß sich von sämmtlichen zehn Sectionen nur eine einzige für die Erwählung eines Einheimischen zum Oberhaupt von Belgien erklärt habe; viele Stimmen sollen zu Gunsten des Prinzen Otto von Baiern gesprochen haben.

Vermischte Nachrichten.

Die Warschauer Zeitung hat aus einem ihr aus der Wojewodschaft Kalisch zugekommenen Briefe, am 4. d. M. öffentlich bekannt gemacht, der Befehlshaber der beweglichen Garden im Koniner Kreise, Namens Stolwinski, habe durch die von dem kommandirenden General Herrn von Rbder Excellenz zu Posen, in Veranlassung der Polnischen Revolution erlassene öffentliche Bekanntmachung vom 4. v. M., sich und seine Nation beleidigt gesehen, indem diese Revolution darin als eine Zusammenrottung der niedern Volksklasse bezeichnet sei, die nur die Befriedigung ihrer Raubsucht zur Absicht gehabt habe. Der Stolwinski habe darauf den gedachten Herrn General in einem Drohbriebe aufgefordert, entweder jene Behauptung öffentlich zu widerrufen, oder sich zum Zweikampfe zu stellen, widrigenfalls der ganze Vorfall durch die öffentlichen Zeitungen bekannt gemacht werden würde u. s. w. Der wahre Verlauf ist folgender, wie wir ermächtigt sind, öffentlich bekannt zu machen: In Veranlassung der in den öffentlichen Blättern enthaltenen Bekanntmachung des Herrn Generals von Rbder vom 4. v. M., hat der genannte Stolwinski ihn schriftlich ersucht, den darin enthaltenen Punkt von der bei dem Ausbruch der Revolution vorgekommenen Verbrechen zu widerrufen, jedoch die gleichfalls schriftliche Antwort darauf erhalten, daß, wenn gleich die ersten Nachrichten von dem Hergang der Warschauer Revolution durch spätere berichtigt worden, dieser Widerruf doch auf keinen Fall erfolgen könne, indem die wahren Ereignisse weltkundig geworden seien. Es bedarf nur dieser einfachen und öffentlichen Mittheilung, um das Urtheil jedes Verständigen außer allem Zweifel zu stellen und alle Zusätze, welche Mangel an Wahrheitsliebe in die Warschauer Zeitung gebracht hat, auf ihren Urheber zurückfallen zu lassen.

Nachdem wir unsern Lesern mehrere höchst auffallende Beispiele des Mißbrauchs der Pressfreiheit in Warschau gegeben haben, finden wir uns veranlaßt, zu bemerken, daß es auch dort nicht an richtig urtheilenden Männern fehlt, welche die Zügellosigkeit der Zeitungsschreiber höchlichst mißbilligen. So werden in der Gazeta Warszawska Nro. 9. in einem: J. U. N. (Julian Ursin Niemcewicz) unterzeichneten Artikel, die Zeitungsgedaktionen ermahnt, die Censurfreiheit nicht zu mißbrauchen, und keine

solche Nachrichten in ihren Blättern aufzunehmen, die, von aller Wahrscheinlichkeit entblößt, der Sache der Polen nur nachtheilig seyn können. Als solche Nachrichten führt er beispielsweise die an:

„daß der Russische General Wlodek mit seiner „Division zu den Polen übergegangen,“

„daß General Rosen die weiße Kokarde aufzu- „stecken versprochen,“

„daß er dem General Pahlen ein blutiges Ge- „secht geliefert,“ und

„daß in Wolhynien der beste Geist herrschte.“

„Warum wollen wir vor dem Siege Victoria rus- „sen? warum voraussagen, daß wir Galizien und Groß-Polen (Großherzogthum Posen) zurück- „bekommen? Alles dies steht in Gottes Hand, aber wir wollen nicht Oesterreich und Preußen allarmiren, und uns diese Mächte, die heute wenigstens noch neutral sind, zu offenbaren Feinden machen. Haben wir nicht einen furchtbaren Riesen vor uns? ihn zu besiegen, muß der erste Zweck unserer Anstrengungen seyn. Aber um unser Vaterland befreit und uns glücklich zu sehen, müssen wir in allen unsern Schritten Verstand, Tapferkeit, Ausdauer, und vor allem Einigkeit zeigen. Uneinigkeit wäre ein gefährlicherer Feind, als Rußland selbst. In welchem Lichte würde sie uns in den Augen Europa's und in denen der theilhaftigen Mächte erscheinen lassen? sie würde das alte, uns beleidigende Urtheil bestätigen, daß man die Polen nur sich selbst überlassen dürfe, um ihre besten Einrichtungen durch sie selbst umstürzen zu sehen. Es verbreiten sich Gerüchte, die in unsere eigenen und in fremde Blätter aufgenommen worden, und die von einer Ultra-Revolution sprechen. Ein solcher Schritt kann keinem rechtschaffenen Polen einfallen; nur ein unser Verderben beabsichtigender Feind könnte ihn herbeiführen.“

Niemcewicz vertheidigt demnach den Diktator gegen die Vorwürfe, daß er die Revolution nicht kenne, daß er sich nicht mehr zeige, daß er nicht populairer sei, daß er nicht öfterer zur Armee und zum Volk rede, und daß er sich nicht mehr mit dem Aufstände in den Provinzen befaße. Er warnt vor den Winkel-Versammlungen (Klubs).

Wie wenig man aber auf Niemcewicz's verständigen Rath achtet, und wie weit man die Zügellosigkeit der Presse treibt, beweist folgender, in demselben Blatte No. 10. abgedruckter Artikel, der selbst als Mystifikation des berühmten Feldmarschalls Diebitsch-Sabalkanski zu einfältig und grob erfunden ist. „Bei seiner Anwesenheit in Berlin,“ heißt es in genanntem Blatte, „lobte der Feldmarschall Diebitsch alle Polen, die ihm während des Türkenfeldzugs zugesandt worden waren. Auf die Bemerkung einer bei dieser Gelegenheit anwesenden Person, daß eine so tapfere Nation, wie die Polnische, den Russen leicht gefährlich werden könne, erwiederte der Feldherr: ich kenne sehr gut die Bedrü-

lungen, denen die Polen ausgesetzt sind; die Ursachen dieser Bedrückungen darf ich aus Delikatesse gegen meinen Monarchen nicht berühren, ich glaube indeß, daß die Menschen vergehen und die Sachen verbleiben, daß der Kaiser mit den Polen in der Art verfahren wird, wie es sein wahres Interesse verlangt, und daß es in diesem Interesse liegt, den Polen die durch feierliche Traktaten versicherten Freiheiten zu gewähren.“ Hier bemerkte scherzweise eine anwesende Dame, „daß man vom Ausbruch einer Revolution in Polen hörte, und daß, wenn dies Ereigniß Statt fände, der Feldmarschall sich in dem Falle sehen würde, die Russische Armee in den Kampf zur Unterdrückung der heiligen Sache der Polen führen zu müssen.“ Hier stuzte der Feldmarschall, und die Augen zum Himmel richtend, sagte er der Dame: „seyn Sie ruhig, Madame; wir werden uns nicht so bald in einer solchen traurigen Lage befinden, in welcher übrigens die Umstände, nicht aber der menschliche Wille entscheiden wird. Sollte der Zustand in Polen allgemein seyn, so würde bei der jetzigen Richtung der Gemüther, bei der Verwicklung der politischen Verhältnisse in Europa, bei den materiellen Hülfsmitteln der Polen, bei ihrer Tapferkeit, ihrer Kenntniß der Kriegskunst, jenes Ereigniß Rußland den furchtbarsten Stoß geben. Ich möchte lieber die Französische Invasion von 1812 wiederholt sehen. Außerdem würde der Fall Polens die jetzige Civilisation Rußlands um zwei Jahrhunderte zurückführen, und dies kann kein wahrer Freund des Kaisers rathen. Im Fall eines solchen Stoßes würde ich die Verantwortlichkeit hinsichtlich des Ausgangs des Kampfes nicht über mich nehmen. Ich würde vielmehr rathen, diesen Stoß dadurch zu neutralisiren, daß man schleunig ein Bündniß mit den Polen schließt und ihnen einen König aus der Dynastie giebt.“ —

Wie mag doch der Verfasser dieses Artikels in dem Wahne stehen können, durch ein so fades, sinnloses Geschwätz einen Mann zu compromittiren, oder nur irgend in Verlegenheit zu bringen, der das Vertrauen seines Monarchen in so hohem Grade besitzt, und so glänzend gerechtfertigt hat, als der berühmte Feldherr Diebitch, der doch wohl über alle Verunglimpfung eines Journalisten erhaben dasteht!

Auch geben wir noch folgende spaßhafte Mittheilung der Gazeta Polska vom 5. Januar 1831: „Die Nachrichten aus Oesterreich und namentlich aus Galizien geben zu erkennen, daß Oesterreich unserer Revolution nicht abgeneigt ist.“ (Sollte wohl wirklich Jemand in Polen so leichtgläubig seyn, dies nicht für die bitterste Ironie zu nehmen?) „Die Kommunikationen zwischen den Oesterreichischen Staaten und dem Königreich Polen werden in keiner Art gestört.“ (Siehe den Oestr. Beob.) „Man sagt sogar, daß Oesterreich Galizien an Polen abtreten wolle (!), wenn der Herzog von Reichstadt

König von Polen würde.“ (Wie soll der arme Herzog alle Kronen tragen, die ihm von einzelnen Parteien zugebracht sind, Frankreich, Belgien, Korsika, Polen!)

Der Kuryer Polski vom 5. Jan. erzählt: „Wir haben die offizielle Nachricht erhalten, daß einige Hundert Preussische Soldaten, völlig dekretet, zu uns übergegangen sind. Das heilige Feuer der Liebe zum Vaterlande wird überall empfunden.“ (Also aus Liebe zum Vaterlande sind die Preußen zu den Polen übergegangen! Eine gesunde Logik! Bedürfen solche Artikel einer Widerlegung?)

Todes- Anzeige.

Gestern Nachts 2 Uhr starb nach schmerzvollem Krankenlager unsere geliebte Mutter, Frau Eleonora Sophie Gräß geb. Liebermann. Mit betrübtem Herzen machen diese Anzeige allen theilnehmenden Freunden und Bekannten die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Der Nachlaß des am 18ten Dezember v. J. in Moschin verstorbenen königlichen Regierungs- und Forst-Conducteurs Wollert, bestehend aus mehreren Meubeln, Betten, Kleidungsstücken, Haus- und Jagdgeräthschaften, einer Bouffole und andern mathematischen Instrumenten, einer Britsche und mehreren mathematischen, forstwissenschaftlichen und anderen Werken, soll

am 24ten Januar d. J. Morgens 9 Uhr in loco Moschin öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Bnin den 12. Januar 1831.

Königl. Preuss. Friedens-Gericht.

Das Russische Dampf-Bad ist heute wieder eröffnet.

Posen den 13. Januar 1831.

In dem Rendant Schleyschen Hause Nro. 31. Graben, hier, sind vom 1. April 1831. ab vier Stuben nebst Küche, Pferdestall, Wagenremise, eine Gartenstube und Garten, zu vermieten.

Ein sehr leichter, moderner Halbwagen auf vier Federn, fast noch neu, steht billig zum Verkauf im Hôtel de Vienne bei Herrn Nieczkowski in Posen.

Frischen, großkörnigen Astrachanschen fließenden Caviar, mit Sanitäts-Attesten sowohl von der Quelle als von der Preussischen Grenze versehen, erhielten und verkaufen billig

Gebrüder Bassalki, Breslauerstraße.

Künftigen Montag, den 17. d. M., ist bei mir zum Abendbrot friische Wurst und Sauerkohl zu haben, wozu ergebenst einladet

FriebeL